

# DIE KOMPLEXITÄT DER ENTSCHEIDUNGSFINDUNG IM SCHWANGERSCHAFTSKONFLIKT

---

**Sehr geehrte Damen und Herren,  
guten Abend!**<sup>1</sup>

Ich freue mich, Ihnen heute etwas von unserer Arbeit und den schwierigen Umständen, die einen Schwangerschaftskonflikt begleiten, erzählen zu dürfen.

Und ich möchte hinzufügen, dass es mich ehrt, als Vertreter der pro familia, für die ich seit 15 Jahren am Hansaring als Berater arbeite, hier zu sprechen.

Ich freue und bedanke mich auch für die Unterstützung und das Vertrauen meines Teams, dass ich hier zu Ihnen über eines der zentralen Themen unserer Arbeit referieren darf.

Mein Thema heißt: „Die Komplexität der Entscheidungsfindung im Schwangerschaftskonflikt“.

Zunächst möchte ich über die **Einflussfaktoren** auf die Entscheidung sprechen, weil sie die Komplexität ausmachen. Anschließend werde ich über **Moral**, als ein zentrales Merkmal eines Schwangerschaftskonfliktes reflektieren, um abschließend zu beschreiben, wie eigentlich **Entscheidungen** getroffen werden und wie man sich das in der Beratung zunutze machen kann.

Ich hoffe, es wird interessant und anregend für Sie, auch falls die Schwangerschaftsberatung nicht Ihr Arbeitsbereich ist.

## **EINFLUSSFAKTOREN**

---

Vorweg – zum Glück – nicht jede Schwangerschaft birgt einen Konflikt in sich. Viele Paare haben einen Kinderwunsch oder freuen sich auf ein Baby, auch wenn es gerade nicht geplant war. Eine ungewollte Schwangerschaft stellt jedoch stellt für die meisten eine Konfliktsituation dar. Viele haben diesen Konflikt bereits gelöst, wenn sie zu uns kommen, andere suchen unsere Hilfe und nutzen unser Fachwissen und unsere langjährige Beratungserfahrung.

---

<sup>1</sup> Vortrag, gehalten am 9.11.2011 zum 40-jährigen Jubiläum der pro familia Beratungsstelle Köln-Zentrum

In den Schwangerschaftskonfliktberatungen kommt es öfters vor, dass Ratsuchende sich nicht auf eine Fokussierung der Konflikte einlassen möchten aus Angst, dass ihre bereits getroffene Entscheidung ins Wanken geraten könnte. Aus meiner Sicht ist diese Auseinandersetzung jedoch wichtig, denn eine fundierte Entscheidung bezieht gerade unangenehme Bezugspunkte, wie z.B. moralische Aspekte, mit ein.

Aus professioneller Perspektive geht es in der Beratung darum, dass Frauen und Paare zu einer für sie insgesamt stimmigen Entscheidung zu der Schwangerschaft kommen.

## **Wie kann das gelingen?**

Ausgehend davon, dass es einen Konflikt gibt, stellt sich die Frage, was sind die Rahmenbedingungen, welches ist die Folie, auf der eine Entscheidung getroffen wird?

Zum einen gibt es eine ganz reale Lebenssituation der werdenden Eltern mit finanziellen und räumlichen Rahmenbedingungen, schulischen oder beruflichen Gegebenheiten, sowie einer individuellen und ggf. gemeinsamen Lebensplanung. Fragen wie: Kann ich mir ein Kind leisten? Werde ich meine Ausbildung noch zu Ende machen können? Was ist mit meinen Lebensträumen, wenn ich Mutter/Vater werde? – diese und viele andere Fragen wollen und müssen beantwortet werden.

Zum anderen gibt es das psychosoziale Umfeld, in dem die Paare sich bewegen. In diesem Raum befinden sich Menschen, die ihnen wichtig sind, insbesondere Eltern, Geschwister, aber auch andere Verwandte sowie Freunde und Freundinnen oder auch „virtuelle“ Personen, wie z. B. die verstorbene Großmutter usw. Sie alle haben Einfluss, sofern dieser zugelassen wird. An diese Menschen richtet sich vielleicht der Wunsch nach realer Unterstützung, aber auch die Frage: Wie werden die mich sehen – sprich bewerten –, werden sie weiterhin zu mir stehen, wenn ich etwas tue, was sie nie von mir gedacht hätten oder gar verwerflich finden? Z. B., wenn ich meine Ausbildung abbreche und heirate, um ein Kind zu bekommen oder wenn ich einen Schwanger-

schaftsabbruch vornehmen lasse? Und natürlich geht es bei der Entscheidung auch wesentlich darum, ob sie mit meinem Selbstbild übereinstimmt und wenn nicht, wie ich damit klar kommen kann.

Nicht zuletzt wird das Paar beeinflusst durch die kulturellen und religiösen Traditionen des Landes, in dem sie leben, durch die vielen geschriebenen aber auch ungeschriebenen Gesetze sowie moralischen Leitlinien.

Sie sehen, es gibt viele äußere und innere Faktoren, die bei der Frage: Austragen der Schwangerschaft - ja oder nein?, um Einfluss ringen. Und dies geschieht für die Frauen oder auch Paare vor dem Hintergrund zweier widerstreitender Regelungen:

Zum Einen ist es die in Deutschland geltende Fristenregelung. Sie lässt einen Abbruch unter bestimmten Voraussetzungen straffrei bleiben und die meisten Menschen übersetzen in diesem Fall straffrei mit legal. Sie haben nicht das Gefühl, eine Straftat zu begehen, obwohl Abtreibung im Rahmen des Strafgesetzbuches behandelt und grundsätzlich als Straftatbestand bewertet wird.

Zum Anderen sind es die Religionen sowie die verbreitete weltlich ethische Auffassung, die einen Abbruch verbieten und als Tötung deklarieren.

Nach der Fristenregelung - und das ist das Besondere - darf jede Frau, mit oder ohne Zustimmung des Vaters, eine persönliche, eine eigenständige Entscheidung treffen über eine Frage, die sich aus religiöser und für viele aus ethisch-moralischer Perspektive eigentlich von selbst verbietet.

Ich fasse das bisher Gesagte noch einmal zusammen: Eine Schwangerschaft führt nicht zwangsläufig in einen Konflikt. Entsteht er jedoch, bildet er sich m. E. ab - grob umrissen - als Resultat äußerer Lebensumstände, partnerschaftlicher oder innerpsychischer Konflikte und/oder als moralischer Konflikt.

## **MORAL UND SCHULD**

---

Wenden wir uns der Moral zu und damit auch der Frage nach der Schuld, die Paare im Zusammenhang mit einem Schwangerschaftsabbruch ggf. auf sich laden.

In den Beratungen sind Gewissenskonflikte oft Thema, häufig auch ein vermiedenes Thema, weil die möglichen Schuldgefühle als eine Bürde empfunden werden, mit der eine Frau bzw. das Paar glaubt, schwer leben zu können. Ich erlebe in den Beratungen, dass eine Auseinandersetzung mit Moral und Schuld beides greifbarer macht, indem wir beides in ein Verhältnis zu den realen Lebensumständen der Frauen und Paare stellen.

In jedem Fall führt eine solche Auseinandersetzung häufig zu einer gereiften, oder sagen wir fundierteren Entscheidung, als wenn die moralischen Aspekte entweder tabuisiert werden oder Abtreibung als Mord festgeschrieben wird. Beide Einstellungen werden dem Erleben der Ratsuchenden nicht gerecht. Beide Haltungen entsprechen nicht dem Gefühl der Menschen, die diesen Konflikt im wahrsten Sinne des Wortes erleben, sie durchleben ihn. Daher ist es kein theoretischer Diskurs, die Moralfrage in der Beratung zu stellen. Es gibt moralisch keine richtige oder falsche Entscheidung, sondern es geht darum, dass vor dem Hintergrund der Fristenregelung auch die moralische Frage individuell entschieden werden darf und muss und immer schon wurde.

Es ist demnach eine Entscheidung, die nach einem persönlichen, einem individuell bestimmten Wertekanon verlangt. Diesen zu entwickeln und anzuschauen ist wichtig, um eine Entscheidung zu treffen, mit der die Ratsuchenden dann gut leben können.

In seinem Buch „Die Soziologie der Abtreibung“ beschreibt der französische Soziologe Luc Boltanski, dass es in vielen Gesellschaften einen „offiziellen“ und einen „offiziösen“ Umgang mit ungewollten Schwangerschaften und abgelehnten Kindern gibt und gab. Der offizielle Umgang verbietet Abtreibung und natürlich auch Kindstötung, der offiziöse duldet sie. D. h., es werden Ausnahmen gemacht und zugelassen.

Wie schwer es sein kann, diese Diskrepanz zwischen offiziell und offiziös auszuhalten, zeigt eine Preisfrage, die 1780 von dem Mannheimer Regierungsrat Adrian von Lamezan mit 100 Dukaten Preisgeld ausgelobt worden war. Die Frage lautete: „Welches sind die besten ausführbaren Mittel, dem Kindesmorde Einhalt zu gebieten?“<sup>2</sup> Es war der Versuch, der gängigen Praxis von Abtreibungen, aber in dieser Zeit insbesondere auch von

---

<sup>2</sup>Precht, Richard David: *Wer bin ich und wenn ja, wie viele?*, Goldmann Verlag 2007, S. 187

Kindesmord zu begegnen. Ursache für ungewollte Schwangerschaften waren häufig sexuelle Vergehen von Dienstherrn an ihren Mägden, die natürlich nicht belangt wurden. Schwangerschaftsabbrüche selbst wurden häufig in Klöstern von Nonnen unter dem Mantel der Frauenheilkunde vorgenommen.

Boltanski versucht sich dieser äußerlich wie auch innerpsychisch widersprüchlichen Haltung anzunähern, indem er in diesem Zusammenhang von der Bestätigung bzw. Nicht-Bestätigung eines Kindes oder des Embryos spricht. Einfach ausgedrückt lautet die Frage: Sagt die Gesellschaft bzw. sagen die Eltern „ja“ zu dem Kind oder nicht.

Eine Nicht-Bestätigung machte den offiziösen, also den doch eigentlich moralisch nicht vertretbaren und gegen die Gesetze verstoßenden Vorgang möglich und eher aushaltbar.

Gesellschaftlich automatisch bestätigt war ein Kind durch die Geburt in eine Ehe. Dadurch wurde ihm das Recht auf Leben und somit auch der Schutz der Gemeinschaft zugesprochen. Aktuelle Brisanz erfährt die Frage nach der Bestätigung eines Embryos in der Debatte über die Pränatal- sowie Präimplantationsdiagnostik.

Für die katholische Kirche gilt ein Kind mit der Befruchtung als beseelt und ist von daher per se bestätigt. Diese Regelung gilt jedoch erst seit dem ersten vatikanischen Konzil. Bis Papst Pius IX 1869 verfügte, dass „Embryonen von ihrer Zeugung an in vollem Umfang beseelt seien, (...) galten die ersten Bewegungen des Fötus, das erste spürbare Lebenszeichen, als Beginn der Beseelung.“<sup>3</sup> Das geschieht normalerweise in der 16.-18.Schwangerschaftswoche. Bis zu diesem Zeitpunkt waren Abbrüche zwar verboten, galten aber nicht als Tötungsdelikt.

Auch in anderen Religionen, z. B. im Islam, gibt es die Vorstellung der Beseelung mit der Befruchtung, aber ebenso gibt es Strömungen, die sagen, die Beseelung findet mit dem 40. bzw. 42. Tag statt. Das wäre Ende der sechsten Schwangerschaftswoche.

Im weitesten Sinne:

Andere Länder – andere Sitten;  
andere Zeiten – andere Bräuche!

Neben der gesellschaftlichen gibt es jedoch auch die individuelle Bestätigung, die persönliche Zustimmung. Oft ist sie spontan da, oft fehlt sie

spontan – das lässt sich in der Beratung gut mit der Frage nach der ersten unwillkürlichen Reaktion auf die Schwangerschaft herausfinden. Und manchmal entsteht die Bestätigung im Entscheidungsprozess oder wird in dessen Verlauf negiert. Die individuelle Bestätigung macht den Embryo zu einem „Du“, eine Nicht-Bestätigung kennt kein „Du“.

Wunsch Kinder z. B. sind immer bestätigt, so genannte „Unfälle“ zunächst häufig nicht. Die Nicht-Bestätigung ergibt sich heutzutage meist aus dem einfachen Umstand, dass die Schwangerschaft nicht geplant war und drückt sich aus in Formulierungen wie: „Es ist ja bis jetzt nur ein Zellhaufen, eine Zellansammlung“, oder „Ich habe noch keine Verbindung aufgebaut – es wäre anders, wenn ich schon was spüren würde“, usw. In diesen Fällen gibt es kein gefühltes „Du“, keine Bestätigung und vordergründig auch kein Dilemma. Ob diese Haltung tatsächlich trägt, muss sich im Laufe der Zeit zeigen. Häufig frage ich mich jedoch, ob der moralische Konflikt nicht nur abgewehrt wird. Was natürlich auch seine Berechtigung haben kann.

Ein Dilemma entsteht, wenn eine Bestätigung vorliegt, z. B. durch einen grundsätzlich vorhandenen Kinderwunsch oder durch eine Religion, die eine Beseelung mit der Befruchtung vorgibt oder wenn aus persönlicher Überzeugung eine Abtreibung nie in Frage käme – und nun doch ein Schwangerschaftsabbruch unvermeidbar erscheint. Die Bestätigung ist der Beginn einer persönlichen Verbindung zu dem werdenden Kind. Daraus entsteht ein moralisches Dilemma.

Die Grundfrage in der ethischen Diskussion um die Abtreibung ist diejenige nach dem Status des Embryos, eines entstehenden Menschen. Die Antwort ist immer eng verknüpft mit der Frage, wann einem Ungeborenen ein Lebensrecht zugesprochen wird.

Das ist die Frage, mit der Menschen, die einen Schwangerschaftsabbruch in Erwägung ziehen, konfrontiert sind und die sie versuchen, für sich zu beantworten. Ist der Embryo einem Menschen gleichzusetzen und unterliegt eine Abtreibung somit dem Tötungsverbot?

Die Antwort auf diese Frage wird als eine höchst persönliche Angelegenheit erlebt. Von daher berufen sich Frauen und Männer nicht einfach auf die Fristenregelung, die einen Abbruch nach ihrem Wissen erlaubt. Erstaunlicherweise tun sie das eigentlich nie. Nein, sie übernehmen Verant-

<sup>3</sup> Ebenda, S. 193

wortung für ihre Entscheidung und versuchen die Frage nach einem Recht auf Leben für sich persönlich zu beantworten.

Zwei Betrachtungsweisen sind dabei von Bedeutung: Für die Einen ist es der Zeitpunkt der Beseelung, also eine religiös motivierte Betrachtung, für die Anderen ist es die biologische Entwicklung, die sie berührt und in der Entscheidung leitet. Und manchmal ist es auch Beides.

Bei den biologischen Aspekten geht es darum, für sich zu bestimmen, wie sehr Mensch ein Embryo zu einem bestimmten Entwicklungszeitpunkt ist. Was kann er empfinden oder wahrnehmen? Hat er ein Schmerzempfinden? Ab wann ist das Nervensystem ausgebildet? Ist ein Herzschlag zu sehen? Viele Frauen haben – unabhängig von der 12-Wochen-Frist – eine eigene, ganz persönliche Entwicklungsgrenze, bis zu der sie einen Abbruch vornehmen lassen würden. Die Bedeutung eines werdenden menschlichen Lebens nimmt für sie mit fortschreitender Entwicklung zu und ist gekoppelt an sinnliche Wahrnehmungen wie fühlen, sehen, mitempfinden.

Die Möglichkeiten der modernen Technik machen Embryonen schon im frühesten Stadium sichtbar. Das schafft eine neue Dimension der Wahrnehmung, die an das Menschsein des Embryos heranzuführt. Insbesondere bei der Feststellung einer Schwangerschaft – also z. B. in der 5.-6. Woche – auf dem Ultraschallbild etwas pulsieren zu sehen, was der Arzt als Herzschlag beschreibt, das Symbol für Leben schlechthin, verändert die Vorstellung über die Bedeutung und somit auch die Bewertung von einem Abbruch.

Wie Richard David Precht schreibt, ist „unsere moralische Sensibilität weitgehend eine Frage der sinnlichen Erfahrung und der Phantasie, die mit unseren Gefühlen befeuert wird.“<sup>4</sup>

Frauen und Männer müssen heute, jeder für sich, bestimmen, ob sie bei einem Schwangerschaftsabbruch der ethischen Maxime – „Du sollst nicht töten“ – unterliegen. Und die Antwort ist, sofern sie nicht durch eine Religion vorgegeben wird, an für sie menschlich empfundene Eigenschaften gekoppelt. Von daher korrespondierte auch die frühere Regelung der katholischen Kirche, die Beseelung eines Embryos mit den ersten spürbaren Regungen gleichzusetzen, viel mehr mit dem unmittelbar sinnlichen Erleben der Menschen. Diese Regelung war für sie leichter nachvollzieh-

bar. Für eine individuelle (reife) moralische Entscheidung bedarf es der Reflexion. Sie entsteht durch die Auseinandersetzung mit den verschiedensten Faktoren, die diese Entscheidung umranken.

Eine Frau, die sich jetzt schon an ihren physischen und psychischen Grenzen erlebt und sich mit einem weiteren Kind nicht ausreichend um den restlichen Nachwuchs kümmern kann, oder eine Frau, die einen Schwangerschaftsabbruch vornehmen lässt, weil sie sich selbst körperlich gefährdet sieht, wird diese Entscheidung vielleicht betrauern, aber wahrscheinlich nicht als unmoralisch empfinden. Und dennoch würde sie – ggf. – sagen, dass man nicht abtreiben darf.

Wie passt das zusammen? Das ist m. E. nur dadurch erklärbar, dass einerseits die Vernunft, der Verstand, die moralischen Leitlinien fixiert, aber andererseits die Einhaltung der Leitlinien über das Empfinden von Schuldgefühlen reguliert wird. Und wie schwer eine Schuld empfunden wird ist abhängig von den Umständen und Resultat von Reflexion und Abwägung. Der moralische Leitsatz „Du sollst nicht töten“ ist in einer zivilisierten Kultur wie der unsrigen nicht relativierbar, aber die Schwere der empfundenen Schuld schon.

Ich fasse noch einmal zusammen: Ein Verhalten als solches ist zunächst weder moralisch noch amoralisch. Entscheidend ist das Motiv, die Begründung, die einem Verhalten zugrunde liegt<sup>5</sup>. Und die Bewertung dieser Begründungen mag vielleicht nicht beliebig sein, aber sie variiert im Laufe der Zeit, sie variiert in den Kulturen und sie variiert individuell, abhängig von der Lebenssituation. Und das spiegelt sich in unseren Beratungen, wenn wir Raum für die verschiedenen Anschauungen lassen.

## ENTSCHEIDUNGEN

---

Ich möchte mich jetzt dem Thema Entscheidungsfindung zuwenden. Wie beschrieben gibt es vielfältige Faktoren, die bei der Entscheidung für oder gegen eine Schwangerschaft bedeutsam sein können. Es müssen die finanzielle Lage, der Wohnraum, die berufliche Situation, die Art und Länge der Beziehung, gesundheitliche Aspekte,

---

<sup>5</sup> Westerhoff, Nikolas : *Ethische Zwickmühlen: Wen retten? Wen opfern?* in: Psychologie Heute, Januar 2008

---

<sup>4</sup> Ebenda, S. 194

Alter, Unterstützungsangebote von Familie und Institutionen, Lebenswünsche etc. bei den Überlegungen berücksichtigt und – falls notwendig – auch moralisch gewichtet werden.

Als ob das nicht genügend zu bedenkende Parameter wären, kommt noch hinzu, dass viele Faktoren nicht statisch sind, sondern mit der Zeit Veränderungen unterliegen können. Behalte ich meine Arbeitsstelle? Hält die Beziehung? Kann ich meinem Kind gerecht werden? Werde ich noch Kinder bekommen, wenn ich jetzt einen Abbruch mache? usw. Es muss eine Fülle von Informationen ausgewertet und in ein Verhältnis zur Zukunft gesetzt werden. Wer soll das bewältigen?

Wir bauen zunächst gerne auf unseren Verstand. Wir versuchen es mit einer Situationsanalyse, aus der eine Pro- und Kontra-Aufstellung hervorgeht, und führen eine Gewichtung durch. Sachliche Abwägungen, vernünftig ausgewertet, führen in unserer Vorstellung zu einer begründbaren Entscheidung. So funktioniert das aber leider nur bei einfachen Entscheidungen.

Zentrales Problem bei komplexen Entscheidungen ist die Mannigfaltigkeit der Einflussfaktoren sowie die Vielfalt ihrer Wechselwirkungen, die sich nicht analytisch erfassen bzw. berechnen lassen. In der Mathematik heißt es deshalb: „Wenn mehr als zwei Faktoren nicht linear miteinander wechselwirken (und das ist bei den meisten Entscheidungen so), so ist das Problem nicht mehr mathematisch-analytisch lösbar, sondern nur noch durch Simulationen oder Näherungslösungen in den Griff zu bekommen.“<sup>6</sup>

### **Was bedeutet das für die Schwangerschaftskonfliktberatung?**

Für eine Entscheidung im Schwangerschaftskonflikt würde das nahelegen, dass das Problem nicht analytisch zu lösen ist, sondern dass wir Zukunft simulieren müssen.

Natürlich bauen wir uns in der Beratung kein Modell oder machen eine Computersimulation, sondern wir beginnen, uns die beiden Lebensmodelle zu fantasieren und auszumalen. Wie kann mein / unser Leben aussehen, wenn wir das Kind bekommen – wie stehen wir im Leben, wenn wir einen Abbruch vornehmen lassen?

Beide Perspektiven werden ausführlich angeschaut. Die Betrachtung geschieht auf zwei Ebenen –

zum Einen werden die ökonomischen, beruflichen Aspekte – also rationale Argumente und

zum Anderen die partnerschaftlichen und moralischen Gesichtspunkte – also die emotionale Seite geprüft.

Natürlich verbergen sich hinter den rationalen Überlegungen in hohem Maße emotionale Prozesse, z. B. die Angst davor, ein Leben mit Kind nicht bewältigen zu können, so wie bei einer rein emotionalen Betrachtungsweise die rationalen Aspekte einfach ignoriert werden.

Leider stehen sich diese Betrachtungsweisen häufig schwer versöhnlich gegenüber, des Öfteren vertreten durch jeweils einen der Partner. Häufig führen die Männer die rationalen Argumente und die Frauen die emotionale Perspektive ins Feld. In der Beratung müssen wir die Türen öffnen für einen Blick auf beide Seiten der Medaille, so dass eine gemeinsame Entscheidung getroffen werden kann.

Erfahrungsgemäß, wenn es für beide Lebenswege gute und schlechte Argumente sowie gute und schlechte begleitende Gefühle gibt, entsteht ein Entscheidungs-Hüpfen. D. h., zunächst beginnen die PartnerInnen sich das Austragen der Schwangerschaft vorzustellen. Das allein ist schon ein mutiger Schritt für denjenigen, der gegen die Schwangerschaft votiert. Es nährt die Angst, die eigene Position zu verlieren oder aufgeben zu müssen. Dennoch – wird mit der einen Lebensvorstellung begonnen, dann beginnt in dem Moment ein Richtungswechsel, wenn die fantasierte Zukunft schwierig wird. Sie springen auf die andere Seite, es entsteht eine vorübergehende Erleichterung, bis auch dort Probleme ins Blickfeld geraten – und sie springen zurück. Das kann mit ziemlich hoher Geschwindigkeit und viele Male passieren. Dieser Vorgang kann extrem zermürbend sein, da immer wieder die gleichen Ängste und Freuden formuliert werden. Es entstehen keine neuen Aspekte.

### **Was tun?**

Wir können in der Beratung Druck aus der Situation nehmen, indem wir deutlich machen, dass gute Entscheidungen ihre Zeit brauchen. Sich erst einmal Zeit nehmen, das klingt im Rahmen des

<sup>6</sup> Roth, Gerhard: Persönlichkeit, Entscheidung und Verhalten, Klett-Cotta 2007, S. 115

begrenzten Zeitfensters für die Entscheidung in einem Schwangerschaftskonflikt zunächst paradox. Es soll aber darauf hinweisen, dass Paare sich die Zeit nehmen und sie nutzen sollten, die sie für eine Entscheidungsfindung brauchen.

Und sie können anfangen, sie zu nutzen, indem sie aufhören, zwischen den beiden Positionen hin- und her zu springen. Das gelingt besonders dann, wenn sie sich darauf verständigen, dass eine momentane Bevorzugung einer der beiden Optionen in der Diskussion keine Vorentscheidung bedeutet. Sich in die eine Richtung zu vertiefen bedeutet nichts, außer dass sie Erfahrungen sammeln und in den Raum vorstoßen, den sie vorher eng gemacht hatten.

Wir öffnen den Raum zwischen den beiden entgegengesetzten Lebensentwürfen. Wir füllen diesen Raum mit Leben, in dem alles gedacht, alles gefühlt, alles gesagt werden darf und bis zu einem festzulegenden Termin nichts entschieden wird. In diesem Raum können gefühlte Tendenzen spürbar werden und es besteht mehr und mehr die Chance, jenseits von Angst, Verbindung zu sich und seinen Wünschen aufzunehmen.

In der Beratung legen wir dann gemeinsam einen Zeitpunkt für die Entscheidung fest – in der Regel in den nächsten zwei bis fünf Tagen - was als hilfreich erlebt wird und auch eine entlastende Wirkung hat. Diesen Termin - Tag und Uhrzeit - tragen sich die Paare in ihren Kalender ein, damit schon mal unbewusst an einer Entscheidung gearbeitet und auf den Entscheidungszeitpunkt hingewirkt werden kann. Aber warum soll das helfen, zu einer Entscheidung zu kommen, fragen Sie sich? Noch mehr Informationen, noch mehr Gefühle, die es auszuwerten gilt.

Menschen entscheiden eben nicht streng rational, sondern suchen nach vergleichbaren Erfahrungen, an denen Sie sich orientieren können und entscheiden dann intuitiv. Intuitiv heißt aber nicht, einfach aus dem Bauch heraus, sondern setzt eine Auswertung der bereits gemachten Lebenserfahrungen voraus.

In der Regel kommen Menschen zu einer Entscheidung, die sie für richtig erachten, weil sie den Eindruck haben, damit gut leben zu können. Und dieser Eindruck – oder nennen wir es ein stimmiges Gefühl – entsteht, wenn die Entscheidung im Einklang steht mit dem emotionalen Erfahrungsgedächtnis. Das ist die Videothek im Kopf, in der alle gesammelten Lebenserfahrungen mit emotionalen Etiketten versehen und bewer-

tet werden.<sup>7</sup> Leider ist dieses Archiv im Keller, d. h. viele Akten liegen im Dunkeln, sind aber nicht unbedingt verloren. Sie sind lediglich unserem Bewusstsein nicht spontan zugänglich.

Psychologisch gesagt, sind sie im Vorbewussten abgelegt. Das ist der Bereich der Erinnerung, der im Moment nicht bewusst ist, aber theoretisch ins Bewusstsein geholt werden kann – im Gegensatz zum Unbewussten. Das Vorbewusste ist mit seinen unendlichen Ressourcen von gespeicherten Erfahrungen, Entscheidungen und deren Bewertung der Ort des intuitiven Problemlösens. Seine Fähigkeit, komplexe Zusammenhänge zu verarbeiten, ist unweit größer als die des Bewusstseins.<sup>8</sup>

Vor diesem Hintergrund ist bereits der erste emotionale Impuls bei Bekanntwerden einer Schwangerschaft für die Entscheidungsfindung bedeutsam. Er ist ein Indiz für die momentane Bereitschaft, Eltern zu werden. Aber er bietet nur einen Aspekt bei den vielen Informationen, die das Vorbewusste benötigt, um zu einer guten Entscheidung zu kommen.

Es müssen auch die dem Bewusstsein spontan zugänglichen Erinnerungen und deren Bewertungen berücksichtigt werden. Erfahrungen und Zukunftsvisionen müssen natürlich abgewogen und ausgewertet werden. Auch die dabei entstehenden und damit verknüpften Emotionen, also die Erwartungen und Befürchtungen, wirken dann auf die Entscheidung mit ein.<sup>9</sup>

Wie erwähnt, das Verarbeiten dieser Informationsfülle ist für das Hochleistungsinstrument Vorbewusstsein kein Problem. Es führt hin zu einer intuitiven Entscheidung, in der Rationalität und Emotionalität eine individuelle Gesamtlogik bilden.

### **Wie kann ich als Berater bei diesem Prozess hilfreich sein?**

In einer Konfliktberatung vergleiche ich mich innerlich mit einer Infrarotkamera. Ich stelle mich erst einmal auf Weitwinkel, denn zunächst geht es darum, die Lebenssituation möglichst weitreichend zu erfassen. In diesem Weitwinkelmodus sehe ich etwas unscharf, lediglich Konturen von Bedeutsamkeiten – z. B. Lebenssituation, Part-

<sup>7</sup> Hirnorganisch entspricht das dem Mandelkern (Amygdala) und dem mesolimbischen System.

<sup>8</sup> Ebenda, S. 198

<sup>9</sup> Ebenda, S. 197

nerschaft, Elternhaus, Job, soziales Umfeld, Lebenserfahrungen, religiöse sowie ethische Einstellungen usw. Es ist, wie wenn man aus einem Flugzeug auf die unten liegenden, verschieden farbigen Felder schaut. Das Infrarot nutze ich dazu herauszufinden, wo Spannungsenergie liegt. Wo ist ein Hotspot, an dem sich der Konflikt tatsächlich entzündet. Und darauf fokussiere ich.

Bei der Suche nach diesen Hotspots mache ich mir meine langjährige Beratungserfahrung zu Nutze. D. h., ich nutze mein Vorbewusstes, surfe sozusagen durch die Lebensrealität meines Gegenüber und vertraue meiner Intuition, auch die Dinge zu registrieren, die - vielleicht gerade wegen ihrer Konflikthaftigkeit - nicht ins Blickfeld geraten. Durch das Surfen gestalte ich mit meinem Gegenüber ein Gesamtbild der Entscheidungssituation. Durch die Fokussierung machen wir neue Aspekte zugänglich, Konfliktbehaftetes behandelbar und lassen Erfahrungen sowie Bewertungen in einem neuen Licht erscheinen.

Durch die Methoden des Surfens und des Raum-Öffnens können Dinge anders betrachtet und insbesondere auch neu bewertet werden. KlientInnen spüren in diesem Prozess, wie sie Verantwortung für sich übernehmen, wenn sie Antworten auf ihre Fragen in einem Schwangerschaftskonflikt suchen. Im Ergebnis versetzen sie sich in die Lage, vor dem Hintergrund ihrer Lebensgeschichte eine für sie vertretbare Entscheidung zu treffen, die möglichst Bestand hat und sinnstiftend in ihre Biografie eingewoben ist oder werden kann.

## CONCLUSIO

---

Ich hoffe, dass ich Ihnen einen Einblick in die Komplexität der Entscheidungsfindung im Schwangerschaftskonflikt geben konnte.

Jeder von uns hier hat seine eigene Herangehensweise an komplexe Zusammenhänge, in der Beratungstätigkeit wie auch im Alltag. Ich gehe davon aus, dass Komplexität nicht reduzierbar ist. Man kann jedoch durchaus versuchen, sie zu erfassen, zu beschreiben, zu ordnen und nach Wichtigkeit zu gliedern. Und das tun wir in der Beratung.

Ich hoffe, ich konnte verdeutlichen,

- wie lösungsorientiert es sein kann, sich der Vielfalt eines Konflikts zu öffnen,

- wie verantwortungsvoll es ist, Imperativen mit einer individuellen Haltung zu begegnen
- und wie sinnvoll es ist, gerade in komplexen Entscheidungszusammenhängen seiner Intuition Vertrauen zu schenken.

Für uns BeraterInnen bedeutet das,

- immer wieder offen dafür zu sein, die individuellen Lebenssituationen unserer KlientInnen in ihrer Mannigfaltigkeit zu begreifen,
- unserer Intuition zu vertrauen und unsere „Eingebungen“ unserem Gegenüber zur Verfügung zu stellen und
- deren persönliche Haltungen zu würdigen und den Ratsuchenden ein respektvolles Gegenüber zu sein.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

**ANDREAS ROTHKEGEL**

Berater